

nichts“, und „ich werde, so lange ich lebe, es aushalten“. Man verlässt sich eben darauf, dass man doch leichter als der ärmere Colleague sich noch brauchbare Gehilfen verschaffen und leichter wie jener den Widerwärtigkeiten im Handwerk begegnen kann.

Entweder man bildet gar keine Lehrlinge mehr aus, oder es treten Knaben von ungenügender und vernachlässigter Erziehung und Vorbildung in die Werkstatt, denen der Meister nicht mehr Lehrmeister im Sinne des Wortes ist; den Lehrling oder dessen Eltern beseelt aber in vielen Fällen weiter kein Gedanke, als so schnell wie möglich Geld zu verdienen, weil ihnen der richtige Begriff von der hohen Aufgabe des Handwerks mangelt. Rechnen wir zu diesen Meistern noch diejenigen, welche sich durch Egoismus, falschen Stolz und Trägheit bestimmen lassen, unthätig neben der Handwerkerbewegung zu stehen, so erhalten wir einen leider sehr grossen Prozentsatz der gerade durch seine noch intakte Selbstständigkeit im Stande wäre, den Kern und Hauptträger der Innung zu bilden. Deshalb muss all unser Bestreben dahin gehen, diese Kreise zu gewinnen.

Anders liegt es bei den kleinen Meistern. Mit grosser Wärme haben sie die Innungsidee aufgegriffen und dies durch ihren zahlreichen Beitritt bewiesen, aber sie thaten es mit dem Gefühle und in dem Gedankengange, dass sie die obligatorische Innung wollen und dass eine schnelle Beseitigung der schrankenlosen Gewerbefreiheit bald nachfolgen müsse, wenn dem Handwerk Hilfe werden sollte. Es ist anders gekommen. — Wir haben das Innungsgesetz mit seinen freiwilligen Innungen und den Innungsaufgaben erhalten, welche letztere so gross sind, dass man sagen kann, wenn sie durchgeführt sind, dann hat ein grosser Theil der menschlichen Gesellschaft sich wesentlich zu seinem Vortheil verändert, und bildet wieder einen gemeinsamen Stand, der zum Segen der gesammten Nation wirksam ist. Aber wo finden wir eine Stütze im Gesetz, wo besitzt die Innung Rechte um der Unehre, dem Pfscherthum und dem Schlendrian auf den Leib zu gehen? Wir dürfen freilich Alles, aber nur freiwillig aus uns und mit unsern eigenen Hilfsmitteln und Anstrengungen. Sind nicht schon die grössten Anstrengungen gemacht, kämpfen nicht die Verbände und wir energisch um Reform im Gewerbe, und haben wir in diesem Kampfe nicht bereits zu viel Todte, Verwundete und Müde? Wir haben viele Mitkämpfer aus den Reihen des Meisterstandes leider schon wieder verloren, und da, wo die Innungen nicht durch ältere Kassenwesen gestützt werden, hat Muthlosigkeit Platz gegriffen und viele Mitglieder den Innungen wieder entfremdet.

Man legt mehr Werth auf die Erlangung eines Gewererechtes — also eine Beschränkung der Gewerbefreiheit — als auf die Gewerbeform, Aufbau des Innungswesens, Regelung des Lehrlings- und Gesellenwesens. Man will gewissermassen das Letztere nur im engsten Zusammenhange mit dem Erstern, und die Leiter einer Handwerkerbewegung, welche die Forderung nach einem Gewererechte heute streichen wollten, würden sich in kurzer Zeit ohne Nachfolger im Handwerkerstande sehen, denn der feste Wille ist: ein Gewererecht zu erlangen.

Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines „Gewererechtes“ für den Handwerkerstand und die Hoffnung, diesen Zustand zu erreichen, bildet die treibende Kraft für die Handwerkerbewegung, hält den Muth des Einzelnen aufrecht und führt uns täglich neue Kämpfer zu.

In dieser Beziehung ist die Aufstellung eines festen Programms, welches die sämmtlichen Forderungen der Handwerker in klarer Form vereinigt, eine erste Nothwendigkeit und verdienen daher die Beschlüsse von Magdeburg und Hannover die grösste Beachtung aller gewerblichen Verbände.

Um diese Beschlüsse schaart sich heute das deutsche Handwerk, denn sie entsprechen durchaus seinen natürlichen Lebensbedingungen.

Wenn wir uns heute daher an den deutschen Uhrmacherverband wenden, so geschieht es hauptsächlich in der Hoffnung, dass derselbe dem Programm des Allg. Deutschen Handwerkerbundes beitreten und mit uns dahin wirken wolle, dass der Verschiedenartigkeit der Forderungen innerhalb der deutschen Handwerkerkreise ein Ende gemacht und so die grösste Schwäche der deutschen Handwerkerbewegung beseitigt, wie auch unsern Gegnern und deren Presse der Boden zu Angriffen und Trennungsversuchen entzogen werde.

Wir wissen, dass wir hier in manchen Kreisen noch einem scheinbaren und doch nach unserer Meinung nur mehr in der Einbildung beruhenden Widerstande begegnen werden, denn man wird uns unsere Forderungen nach obligatorischen Innungen und Beseitigung der Gewerbefreiheit als einen Hinderungsgrund für eine anzustrebende Vereinigung entgegenhalten.

Wir können uns heute im engern Rahmen dieses Schreibens nicht gebührend und vollständig über zwei so wichtige Prinzipienfragen auslassen, wir bemerken aber, dass wir die Absicht haben, durch den Allg. Deutschen Handwerkertag, welcher zu Frankfurt a. M. vom 20. bis 23. Juli er. stattfindet, eine vollständige Klarlegung dieser beiden Begriffe herbeiführen zu lassen. Das Resultat der Berathungen wird in einer Declaration der Oeffentlichkeit übergeben, wie auch unserem Bundesstatut eingefügt werden; hieran mitzuwirken, laden wir den Uhrmacherverband so ergebenst als dringend ein.

Ein weiterer zu beseitigender Zustand ist der, dass der deutsche Handwerkerstand bisher keine Vereinigungsform besass, in welcher er in kräftiger, einheitlicher und seinen Forderungen entsprechender Weise unter Benutzung seiner politischen staatsbürgerlichen Rechte für die schnellere Verwirklichung seiner Ziele eintreten konnte. Wenn wir unser heutiges Parteileben in Deutschland betrachten, so müssen wir leider offen bekennen, dass die daraus hervorgehende Vertretung des Volkes wenig geschickt ist, um grosse wirtschaftliche Fragen zu lösen; dies hat vor allem das Schicksal der vom Handwerkerstande eingereichten Petitionen seit zwei Decennien bewiesen. Vor allem ist es die liberal manchesterliche Richtung, welche während ihrer langen Herrschaft zur

Herbeiführung von solchen Gesetzen beigetragen hat, welche den Lebensinteressen des Handwerks zuwider laufen.

Wie sehr handwerksfeindlich und gefährlich diese Richtung heute noch ist, beweist die Thatsache, dass sie im Reichstage stets geschlossen für Ablehnung aller, auch der kleinsten auf Hebung des Handwerkerstandes gerichteten Anträge stimmt und in den betreffenden Parteiversammlungen den Handwerkerstand entweder vollständig ignoriert, oder unsere Bestrebungen als rückschrittliche vom grosskapitalistischen Standpunkte aus bezeichnet werden. Ausserdem muss noch ganz besonders in Betracht gezogen werden, dass diese Parteien nach jahrelangem Ankämpfen noch so stark sind, dass sie bei Vorhandensein einer gewissen Lauheit der sogenannten handwerkerfreundlichen Parteien bei den Abstimmungen noch über die Majorität verfügen. Diesem Zustande muss ein Ende gemacht werden und ist deshalb die Vereinigung und Anspannung aller handwerklichen Kräfte dringend geboten. Ist nun die weitere Zerrissenheit unseres deutschen Parteilebens als ein schwerer Fehler zu beklagen, weil dadurch die Fraktionsinteressen stets den Volksinteressen vorangesetzt werden und es besser wäre, wir hätten nur mit wenigen und grossen Parteien zu rechnen, welche ausgesprochenemassen sich der wirtschaftlichen Reform in diesem oder jenem Sinne widmen, so ist doch bei Weitem das Schlimmste, dass wir Handwerker bisher die Träger und Mithelfer dieser Zustände waren. Um nicht einen härteren Ausdruck zu gebrauchen, wollen wir wenigstens das als hierfür zutreffend hinzusetzen: „Wer sich gut bettet, schläft gut, und ein Jeder ist seines Glückes Schmid.“

Unser Handwerkerstand war bis dahin eine regellose Masse, welche beliebig von den politischen Parteien benutzt, an seiner Einigung verhindert und im Unklaren gelassen oder sogar in Feindschaft zu seinen eigenen Standesinteressen gebracht wurde. — Daher kommt es, dass heute der Eine noch glaubt, liberal, konservativ, fortschrittlich oder irgend etwas anders sein zu können für seine eigene Liebhaberei, dass man glaubt, die Handwerkerfrage lösen zu können in Verbindung mit einer bestimmten Partei, während das Volksinteresse doch gerade erfordern würde, dass sämmtliche Parteien bestrebt sind, für einen gesunden wirtschaftlichen Ausbau des jungen deutschen Reiches einzutreten.

Hier muss also der Gesundungsprozess aus den arbeitenden Ständen hervorgehen, dadurch, dass wir die Handwerker aus dem alten Parteibanne loslösen, insofern sie nicht durch noch wichtigere als wirtschaftliche Fragen mit diesen verbunden sind. Die Handwerker müssen daher zu den politischen Parteien Stellung nehmen und zwar auf dem bevorstehenden Handwerkertage, welcher hierdurch grosse Wichtigkeit für die nächsten Reichstagswahlen gewinnt. Ferner müssen sie ein wirtschaftliches Programm entwerfen, welches als Wahlauftrag für das deutsche Handwerk Gältigkeit erhält, sodann müssen sie sich als eine eigene wirtschaftlich politische Parteigruppe erklären und auf den Boden des Statuts vom Allg. Deutschen Handwerkerbunde treten, welcher durch Einrichtung der Bundesämter für jeden Reichstagswahlkreis, durch Schaffung der Provinzial- und Landesbundesämter zur leichtern Sammlung, Uebersicht und Dirigirung der einzelnen Kräfte und durch Bestehen einer geeignet eingerichteten Centralstelle eine Organisation bildet, wodurch zum ersten Male die einheitliche Entfaltung der Kräfte des gesammten deutschen Handwerkerstandes für seine eigenen Interessen möglich gemacht wird. Hierdurch werden wir die handwerksfreundliche Stimmung im Parlament ganz erheblich steigern, die handwerksfreundlichen Parteien verstärken, und sie selbst zur offenen Stellungnahme für unsere Forderungen veranlassen und durch geschlossenes Eintreten bei den Wahlen das liberale Manchesterthum aus seiner herrschenden Stellung verdrängen.

Die wirtschaftlichen Fragen sind eine Macht- und Existenzfrage für das liberale Manchesterthum. Es will wirtschaftlich uns beherrschen und politisch uns benutzen. Von zwei Polen aus muss es bekämpft werden: einmal vom Boden der Kaiserlichen Botschaft aus, und das andere Mal durch die Bedürfnisse und Erkenntnisse der arbeitenden Stände, des Bauern, Handwerkers und Arbeiters. Ohne Erledigung einer noch weiteren Forderung werden wir aber nicht entsprechend schnell vorwärts kommen: wir meinen die Wahl von Handwerkern für den Reichstag und die verschiedenen Landtage.

Die Deutsche Handwerkerbewegung wird nicht früher als eine grosse berechnete und selbstständige gelten können, bis sie ihre Vertretung bei der Gesetzgebung hat; Alles was ohne unsere Mitwirkung geschieht hat den Beigeschmack von etwas Geschenktem, entbehrt der nothwendigen Einwirkung der Interessenten und Sachkenner; es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, dass die handwerkerfreundlichen Parteien uns die Ehrlichkeit ihrer Freundschaft dadurch beweisen, dass sie uns mit allen Mitteln an die Hand gehen, Handwerkerabgeordnete bei den Wahlen durchzubringen.

Wir haben dem verehrl. Uhrmacherverband hier eine Reihe von Gesichtspunkten unterbreitet, welche ihm wohlbekannt und ihm bewiesen werden, wie nothwendig die Mitwirkung Aller, besonders der gewerblichen Verbände ist. Indem wir denselben daher nochmals zu unsern Verhandlungen geziemend einladen, wünschen wir vor allem die Betheiligung der löblichen Verbandsvorstände an der Leitung der deutschen Handwerkerbewegung durch eine Statutenveränderung möglich zu machen. Wir hoffen den vollständigen Zusammenschluss der deutschen Handwerker durch und mit dem Einfluss des verehrl. Verbandes zu erreichen, in der sichern Voraussetzung, dass derselbe sich der Nothwendigkeit des Bestehens einer grossen politischen Interessenvertretung nicht verschliessen wird.

Je mehr dieser Forderung entsprochen wird, um so verhältnissmässig geringer werden auch die Opfer sein können, deren wir bedürfen, um so gleichmässiger wird sich die Last der Arbeit der Organisation u. s. w. vertheilen und das angestrebte Ziel um so schneller nahe rücken. Vor